

«Double Duty Caregiving»

Neue Herausforderung: berufstätig sein und Angehörige pflegen

Wenn Berufstätige ihre Angehörigen pflegen und betreuen, bleibt es weitgehend ruhig. Hier setzt das Programm «work&care» von Careum F+E an. Für das Gesundheitswesen bieten die Forschungsergebnisse wichtige Impulse. – Von Iren Bischofberger

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit kleinen Kindern ist in der Arbeitswelt und Politik inzwischen ein anerkanntes Ziel. Wenn Berufstätige aber Angehörige pflegen, bleibt es weitgehend ruhig. Das Gesundheitswesen ist in zweifacher Hinsicht von der «work&care»-Thematik tangiert: Einerseits gelten pflegende Angehörige als wichtige personelle und administrative Säule in der Gesundheitsversorgung. Im Zuge verschiedener Veränderungen wird die Berufstätigkeit der pflegenden Angehörigen immer relevanter. Dazu gehören insbesondere die steigende Frauenerwerbsquote, die Verlagerung der Gesundheitsversorgung in den Privathaushalt sowie Personalengpässe bei Pflegefachpersonen. Damit Angehörige parallel zu ihrem privaten Pflegeengagement berufstätig sein können, sind sie auf die zuverlässig funktionierende und optimal koordinierte Gesundheitsversorgung angewiesen¹. Zudem suchen sie zunehmend den (Aus-)Weg über eine sogenannte «Care-Migrantin», um den Wunsch nach der Pflege im Privathaushalt auch bei zeitintensiver Pflegebedürftigkeit zu realisieren. Damit verbunden sind allerdings neue Herausforderungen².

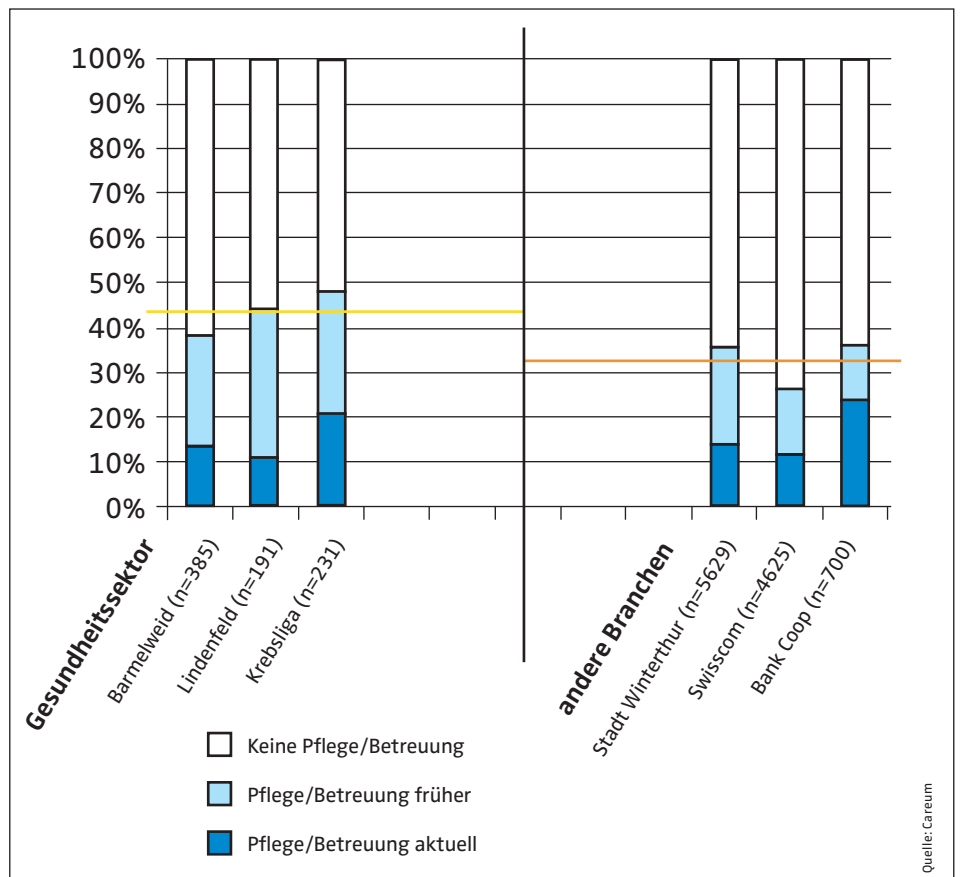
Andererseits wird die «work&care»-Thematik im Gesundheitswesen in der besonderen Form des Double Duty Caregiving (DDC) diskutiert³. Damit ist die Doppelrolle von berufstätigen Gesundheitsfachpersonen (aus Pflege, Medizin, Physiotherapie, Sozialarbeit) gemeint, die pflegebedürftige Angehörige haben. Zur Verbindung von professioneller Pflege (geleistet als Erwerbsarbeit) und familialer Pflege (geleistet als nicht formalisierte Pflege von Angehörigen) gibt es noch kaum Forschungsergebnisse. Verläss-

liche Zahlen zur Häufigkeit von DDC gibt es weltweit nicht. Aufgrund kanadischer Studien wird jedoch angenommen, dass ungefähr die Hälfte der Gesundheitsfachpersonen Aufgaben für ältere pflegebedürftige Angehörige übernimmt⁴. Das Phänomen DDC ist angesichts des prognostizierten Fachkräftemangels auch für das hiesige Gesundheitswesen drängend. Hinweise dazu gibt die Betriebsumfrage «work&care» (siehe Kasten),

die das Ausmass der Mitarbeitenden mit pflegebedürftigen Angehörigen erhebt.

Datenmangel und erste Hinweise im Gesundheitswesen

Ausser den Ergebnissen aus «work&care»-Umfragen von Careum F+E gibt es schweizweit keine verlässlichen betriebsbasierten Daten zur Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege. Bisher wurden



Erfahrung von Mitarbeitenden mit pflegebedürftigen Angehörigen nach Betrieben

Quelle: Careum

Online-Umfrage liefert Daten

Careum F+E bietet eine kostenpflichtige betriebliche Online-Umfrage an, um die Situation von Mitarbeitenden mit Pflegeverantwortung zu erheben. Die Daten liefern für die betriebliche Personalpolitik wichtige Hinweise zur Planung von «work&care»-Vereinbarkeitsansätzen. Die Umfrage kann sowohl im Gesamtbetrieb als auch in einem ausgewählten Bereich durchgeführt werden. Abhängig von der individuellen Situation dauert das Ausfüllen 5 bis 20 Minuten pro Mitarbeitenden. Die Umfrage ist in vier Sprachen (D, F, I, E) verfügbar. Die Daten werden direkt an Careum F+E übermittelt und sind somit für den Auftraggeber nicht einsehbar. Die Datenanalyse erfolgt streng vertraulich.

www.workandcare.ch ■

Mitarbeitende in sechs Betrieben aus unterschiedlichen Branchen befragt, wobei drei davon dem Gesundheitssektor zuzurechnen sind (siehe Grafik).

Der Anteil der befragten Mitarbeitenden mit aktueller Verantwortung für pflegebedürftige Angehörige betrug bei allen Betrieben mindestens 12% und maximal 24%. Wird die gesamte Erfahrung dieser Situation mitberücksichtigt, ist eine Tendenz ablesbar: Im Schnitt verfügten Mitarbeitende im Gesundheitssektor über mehr Erfahrung mit pflegebedürftigen Angehörigen im Vergleich zu Mitarbeitenden anderer Sektoren (43% versus 33%).

Die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Angehörigenpflege ist eine zentrale Herausforderung für die Sicherung der Personalsituation.

Die Ergebnisse sind noch vorsichtig zu interpretieren, denn die Umfragen sind zwar jeweils für die einzelnen Betriebe repräsentativ, eine eindeutige Differenzierung nach Berufsgruppen ist jedoch wegen der unter-

schiedlichen Personal- und Betriebsstruktur nicht möglich. Vor allem die Grösse der Betriebe ist unterschiedlich. Und bei den Institutionen des Gesundheitssektors sind zum Beispiel auch Verwaltungsmitarbeitende oder Servicepersonal im Sample, die nicht als Gesundheitspersonal im engeren Sinne gelten. Auch zeigt sich bei der Stadtverwaltung Winterthur, dass der Anteil an Mitarbeitenden im sozialen Bereich (Bildung, Alterszentrum, Spitex), die sich für pflegebedürftige Angehörige engagieren, im Vergleich zu den anderen Geschäftsbereichen höher liegt (49% versus 33%). Aufgrund der bisher erhobenen Daten zeichnet sich ab, dass das Phänomen «Double Duty Caregiving» vermutlich auch in der Schweiz eine Rolle spielt. Weitere Umfragen in Betrieben des Gesundheitswesens sind jedoch erforderlich.

Impulse für das Gesundheitswesen

Die Branche Gesundheitswesen gilt als stabiler und wachsender Arbeitsmarkt, der jedoch im Kerngeschäft – der Versorgung kranker Menschen – mit einer virulenten Personalknappheit konfrontiert ist. Insofern ist die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Angehörigenpflege eine zentrale Herausforderung für die Sicherung der Personalsituation. Die Spezialform «Double Duty Caregiving» ist dabei besonders relevant, denn die Doppelrolle könnte ein Grund sein für vermehrte und teilweise unfreiwillige Frühpensionierungen oder Stellenreduktionen. Bisherige Erfahrungen in den drei Pilotbetrieben im Gesundheitswesen zeigen, dass anhand der Umfrageergebnisse und zusätzlich vertiefender Interviews erste Diskussionen bei Mitarbeitenden, Personalverantwortlichen und im Management angestossen werden konnten. ■

Literaturhinweise

- ¹ Bischofberger, I. (2011). Angehörige als wandelnde Patientenakte: Ausgewählte Ergebnisse aus einem Projekt zur Klärung der Rolle der Angehörigen. *Care Management*, 4(5), 27–29.
Rosenthal CJ et al. (2007). Care management and care provision for older relatives amongst employed informal caregivers. *Ageing and Society* 27(5), 755–778
- ² van Holten, K. (2011). Ein zweischneidiges Schwert: Care-Migrantinnen als optimale Lösung für den wachsenden Versorgungsbedarf? *Care Management*, 4 (6), 20–23.
- ³ Ward-Griffin, C. (2008). Health Professionals caring for aging relatives - Negotiating the public-private boundary. In: Martin-Matthews A., Phillips JE (Eds.) 2008 – Aging and caring at the intersection of work and home life: Blurring the boundaries (pp. 1-20). NY Psychology Press.
- ⁴ University of Western Ontario (2012). Prevalence data of double-duty caregiving, <http://www.uwo.ca/nursing/ddcstudy/faq.html>



Iren Bischofberger, Prof. Dr., Careum F+E,
Kalaidos Fachhochschule Dep. Gesundheit, Zürich;
043 222 50 58, iren.bischofberger@careum.ch,

Mitautorinnen: Anke Jähnke, Andrea Radvanszky

Soignant et proche aidant : un double rôle

Dans le secteur de la santé, la thématique «work&care» prend la forme particulière du Double Duty Caregiving (DDC), autrement dit du double rôle des professionnels de santé qui assument des soins dans leur entourage familial. Sur la base d'études canadiennes, on estime qu'environ la moitié des professionnels de la santé assument des tâches pour des personnes âgées de leur entourage. Le sondage de «work&care» donne des indications sur la situation en Suisse (voir encadré). L'enquête en ligne est disponible en quatre langues et fournit des renseignements importants aux responsables des ressources humaines pour planifier des formules compatibles avec le «work&care». Les données de la commune de Winterthur ont montré que les employés qui s'engagent à soigner des proches sont plus nombreux dans le secteur social (éducation, maisons de retraite, soins à domicile) que dans les autres domaines d'activité (49% contre 33%). Sur la base des données relevées jusqu'ici, le phénomène «Double Duty Caregiving» joue probablement un rôle aussi en Suisse. ■